

- учащихся: Учебное пособие, Ленинград: ЛГПИ, 1982.
7. Кузнецова Л.И. Организация лексического материала с позиции фреймового подхода// Молодой ученый №11. Т. 2, М.: Молодой учёный, 2010.
 8. Латышева А.Н. Учебники русского языка и фреймовый подход к обучению инофонов//Мир русского слова, вып. № 3, 2004.
 9. Минский М.Фреймы для представления знаний. М.: Энергия, 1979.
 10. Никонова Ж.В. Фреймовый анализ речевых актов (на материале современного немецкого языка). Нижний Новгород: НГЛУ, 2007.
 11. Тёрёчик Л.Б. К вопросу о фреймовом подходе в преподавании русского как иностранного и английского языков//Вестник Московского государственного областного университета. Серия «Педагогика»№ 2, М.: 2011.
 12. Филлмор Ч.Дж. Фреймы и семантика понимания. М.: Прогресс, 1999.
 13. Мир психологии (<http://www.hse.ru/data/2013/05/24/1298816215/46507241.pdf>) [vizitat la 06/04/17];

Wortarten aus der sicht der konstruktionsgrammatik

Tatiana Guzun, *Magister in der Deutschen Philologie, SPU „Ion Creanga”, Fakultät für Fremdsprachen*

Rezumat

Articolul tratează o temă actuală în domeniul lingvisticii și se referă la tipurile de cuvinte din perspectiva gramaticii constructive, prezentând conceptul de tipuri de cuvinte în cadrul construcției. Studiul abordează curentele gramaticii constructive și caracteristicile morfologice și semantice ale tipurilor de cuvinte ca elemente ale construcțiilor gramaticale. În gramatica constructivă, construcția prezintă elementul de bază al structurii limbii, iar tipurile de cuvinte se realizează morfologic, sintactic și semantic, în funcție de tipul construcției în care se încadrează.

Cuvinte-cheie: gramatica

constructivă, construcție, tipuri de cuvinte, structură, morfem, morfologic, semantic, sintactic.

Der Begriff *Konstruktionsgrammatik* wird als ein Sammelbegriff für die grammatiktheoretischen Konzeptionen wie die *Berkley-Schule, Radikale Konstruktionsgrammatik, Sign-Based Construction Grammar, Fluid Construction Grammar* und *Funktionale Grammatik* verwendet, die sich seit den 1980er Jahren herausgebildet haben. Als Erfinder des Begriffs *Construction Grammar* dienen Charles Fillmore und Paul Kay [3, S. 4].

In der *SBCxG* wird von syntaktischen Baumstrukturen gesprochen, in denen jede Konstruktion als ein Knoten verstanden wird und sich mithilfe von syntaktischen und semantischen Merkmalen

so formalisieren lässt, dass sie als Merkmalstruktur erfasst werden kann. Ein wichtiges Merkmal der *Sign-Based Construction Grammar* sind die *Konstruktionen lexikalischer Klassen*, d.h. Konstruktionen, die für eine bestimmte Wortart spezifisch sind [4, S. 57].

Die konstruktionsgrammatischen Ansätze teilen mehrere theoretische Gemeinsamkeiten. Sie beschreiben die Struktur der Sprache anhand von Form-Bedeutungspaaren, die als Konstruktionen betrachtet werden. Die Grammatik wird als ein taxonomisch organisiertes System von Konstruktionen verstanden. Die Grammatik wird als nicht modular und nicht derivationell angesehen [Idem, S. 4-5].

Der Studie von Ziem & Lasch nach wurde der Begriff *Konstruktion* bereits von dem römischen Redner Cicero mit dem Ziel verwendet, eine bestimmte Gruppierung von Wörtern zu bezeichnen. Die Erklärung des Konstruktionsbegriffs scheint aus mehreren Gründen problematisch zu sein. Universal gilt die Idee, dass die Konstruktion eine Verbindung von Form und Funktion sei. Trotzdem kann dieser Begriff sowohl aus der strukturalistischen Sicht als auch aus der transformationsgenerativen Sicht erklärt werden.

In Bloomfields strukturalistischer Sprachtheorie kommen die Konstruktionen als zentrale Einheiten der Beschreibung einer Sprache vor. Die Konstruktionen können auf der Wortebene und auf der syntaktischen Ebene analysiert werden. Auf der Wortebene dienen auch die derivierten Wörter als Konstruktionen. Ein Beispiel wäre *schön* und *heit*, die zusammen die Konstruktion *Schönheit* bilden. Auf der syntaktischen Ebene funktioniert allein das Wort *Schönheit* nicht als Konstruktion. Ein weiteres Wort wird gebraucht, um eine Konstruktion auf der syntaktischen Ebene zu bilden, wie z. B. die Einheiten *Schönheit*

und *anstecken* zu *Schönheit anstecken* kombinieren lassen. Eine Konstruktion kann auf einer Ebene aus mehreren Konstruktionen auf anderen Ebenen bestehen. Es wird zwei Arten von Konstruktionen unterschieden: komplexe und atomare Konstruktionen. Mit anderen Worten treten die Wortarten innerhalb von unterschiedlichen Arten von Konstruktionen auf [4, S. 31-33].

Eine weitere Erklärung des Konstruktionsbegriffs wird von Fischer & Stepanowitsch angegeben. Gemäß ihrer Auffassungen schließt der Konstruktionsbegriff alle konventionalisierten linguistischen Ausdrücke ein, deren Form direkt mit einer bestimmten Bedeutung oder Funktion gepaart ist, deren Form nicht aus anderen Formen der Sprache ableiten lässt und deren Semantik nicht kompositionell ist. Als Konstruktionen dienen Derivations- und Flexionsmorphologie, z.B. [ver – V]/Distributiv: *vergeben, verschicken, verschütten, verstreuen, verteilen*] oder [N – e] Plural, einmorphemige und mehrmorphemige lexikalische Einheiten, wie *Zeichen, geb-* und *Geber, Zeichengeber*, konventionalisierte Mehrwortausdrücke, wie z.B. Sprichwörter wie *Geben ist seliger denn Nehmen*, voll spezifizierte und teilweise spezifizierte idiomatische Wendungen wie z.B. *sich geschlagen geben* und *eine Rolle spielen*, abstrakte, lexikalisch nicht ausgefüllte syntaktische Strukturen, wie phrasale Kategorien, Argumentstrukturen (wie die Ditransitivkonstruktion [NP Nom V NP Dat NP Acc], wie in *Hans gab Maria ein Buch.*), und Tempus, Aspekt, Modalität usw., insofern sie mit einer bestimmten Bedeutung assoziiert sind. Der Konstruktionsbegriff umfasst, schließlich, auch abstrakte syntaktische Kategorien wie Wortklassen und grammatische Relationen.

Infolgedessen reichen die Konstruktionen für die Konstruktionsgrammatik von einzelnen lexikalischen Einheiten über feste Kollokationen und Phraseologismen bis hin zu abstrakten Phrasenstrukturen [3, S. 6].

Im Gegensatz zur Theorie von Fischer & Stepanowitsch nimmt die *Kognitive Grammatik* von Langacker keine Morpheme als Konstruktionen an. Die Kognitive Grammatik unterscheidet sich von allen anderen Ansätzen in der grundlegenden Hinsicht, dass Konstruktionen als morphologisch oder syntaktisch komplexe Einheiten einer Sprache verstanden werden. Deswegen gelten solche flektierte Nomen, wie *Tische*, *Hunde* als Konstruktionen, während Morpheme wie das Lexem *Tisch* oder das Flexionsmorphem *-e* nicht als Konstruktionen angesehen werden.

Wortarten gehören zum Forschungsgegenstand aller konstruktionsgrammatischen Ansätze. *Radikale Konstruktionsgrammatik* stellt auf den Prüfungsstand die syntaktischen Relationen wie Subjekt und Objekt und Wortart-Kategorien wie Verb und Nomen und zweifelt ihre linguistische Brauchbarkeit. Aus der Sicht der *Radikalen Konstruktionsgrammatik* gebe es keine syntaktischen Relationen und die Wortart-Kategorien wären keine abstrakten Wortarten, wie Nomen, Verb, sondern integrale Bestandteile von Konstruktionen. Die Art der Konstruktion spielt bei der Analyse der Wortarten auch eine große Rolle, was die Ansichten der *Radikalen Konstruktionsgrammatik* angeht. Croft verzichtet auf ein so-genanntes *Bausteine Modell* der Grammatik, das von der generativen Syntaxtheorie gerichtet worden ist und, dass darauf hinweist, dass die Grammatik aus kleinsten, diskreten Einheiten wie Morphemen besteht, die einer grammatischen Kategorie gehören und sich

in komplexeren Konstruktionen kombinieren lassen.

Der Vertreter der *Radikalen Konstruktionsgrammatik* behauptet, dass die so-genannten *Bausteine* nicht existieren und, dass sie nur in Abhängigkeit von der Konstruktion, in der sie als Teil treten, bestimmt werden können. Nach Croft sind selbst die Konstruktionen die grundlegenden Bausteine einer Sprache, die nicht reduziert werden können. Semantisch gesehen, sind die Konstruktionen als ein semantisches Ganzes zu sehen, das mehr als die Summe der Bedeutungen ihrer Teile und ihrer Kombination ist.

Croft bestimmt die Wortarten innerhalb der Konstruktionen, in denen sie vorkommen. Als Beispiel gibt Croft den folgenden Satz: *Sie schneidet Stoff*. In diesem Satz funktioniert das Verb *schneiden* als transitives Verb und das Nomen *Stoff* als transitives Objekt. In einem anderen Satz *Der Stoff knittert* fungiert das Nomen *Stoff* als intransitives Subjekt. Die Wortarten werden in der *Radikalen Konstruktionsgrammatik* als primitive, konstruktionsabhängige sprachliche Einheiten angesehen. Da das Ziel der *Radikalen Konstruktionsgrammatik* die vollständige konstruktionsbasierte Beschreibung der Grammatik einer Sprache bereitzustellen ist, fordert Croft eine Definition der Wortarten anhand von den Konstruktionen, in denen sie auftreten [4, S. 44-47].

In den konstruktionsgrammatischen Ansätzen werden die Konstruktionen im Zentrum der Forschung gestellt, deswegen wird es auf die reine Klassifizierung der Wortarten verzichtet. Die Wortarten werden als abstrakte syntaktische Kategorien verstanden und es wird behauptet, dass sie über keine spezifische Bedeutung verfügen. Die konstruktionsgrammatischen Ansätze vermeiden die Verwendung von

vordefinierten und die Verarbeitung vorangehenden logischen Kategorien zur Beschreibung eines Zustandes in der Welt, weil sie wegen wechselnder Umstände und Störungen keinen Bestand haben. Im Hinblick auf die Konstruktionsgrammatik scheint es notwendig von Konstruktionen, in denen Wortarten vorkommen, zu sprechen, um die individuellen Merkmale der Wortarten zu bestimmen.

Die Beschreibungen der Phänomene in der Konstruktionsgrammatik zielen meistens auf Phrasen als Muster ab. Die Phrasen sind als komplexe Konstruktionen verstanden. Die Beschreibung von Konstruktionen ist indirekt mit der Beschreibung von Wortarten, die innerhalb von Konstruktionen realisiert werden, verbunden. Deshalb schlägt die Konstruktionsgrammatik Konstruktionen anstatt von Wortarten zu beschreiben [2, S. 218-219].

Anders als die *Radikale Konstruktionsgrammatik* nimmt die *Kognitive Grammatik* an, dass die abstrakten Elemente wie grammatische Wörter, z. B. Präpositionen, Auxiliare Wörter, Determinante und grammatische Konstruktionen wie z. B. Ditransitive Konstruktion *Er gab ihr ein Geschenk* bedeutungsvoll sind. Sie haben einen semantischen schematischen Pol aber sie sind schwierig zu beschreiben. Die Wortarten sind auch phonologisch schematisch und bedeutungsvoll. Ein Nomen wird als Ding verstanden, weil ein Nomen ein Ding bezeichnet.

Obwohl die konstruktionsgrammatischen Ansätze keine reine Kategorisierung der Wörter nach Wortarten anbieten, versucht die Kognitive Grammatik, eine generalisierte Kategorisierung der Wörter darzustellen. Es wird von der allgemeinen Annahme ausgegangen, dass alle Wörter Entitäten

sind, die entweder Dinge oder Beziehungen aufweisen. Ein Ding deutet auf ein Gruppierungsprodukt oder ein Ergebnis einer Verdinglichung hin, das der Klassen der Nomen gehört. Anders als die Dinge zeigen die Beziehungen die Verbindung zwischen den Entitäten.

Die Beziehungen können prozedural oder nicht-prozedural (nicht-zeitlich) sein. Ein Prozess zeigt eine Handlung im Laufe einer Zeitperiode. Das Ding wird als der semantische schematische Pol eines Nomens verstanden, während die prozeduralen Beziehungen der semantische Pol eines Verbs sind. Die nicht-prozeduralen Beziehungen haben keine temporale Bedeutung und bei ihnen figuriert die zeitliche Dimension im Hintergrund. Die nicht-prozeduralen Beziehungen können statisch oder komplex (nicht-zeitlich) sein. Die statischen nicht-prozeduralen Beziehungen beinhalten eine einzelne Konfiguration durch die Zeit und werden dem semantischen Pol der Adjektive, der statischen Präpositionen (*in*) und Adverbien zugewiesen. Als komplexe nicht-prozedurale Beziehungen werden dynamische Präpositionen (*into*) verstanden. Sowohl statische als auch komplexe Präpositionen unterscheiden sich von Adjektiven und Adverbien dadurch, dass sie eher zwei Hauptelemente (focal participants), eine Entität, ein Ding oder Beziehung, beinhalten, die sich überlappen. Ziem & Lasch schlagen vor, die Ausdrücke, die den gleichen konzeptuellen Inhalt haben, zusammenfassend zu scannen, um den Unterschied zwischen ihnen zu verdeutlichen. Als Beispiele sind das Verb *enter* und die Präposition *into* angegeben. Die beiden Ausdrücke beinhalten die Idee einer Bewegung in einer bestimmten Richtung und das Erreichen eines bestimmten Zieles, aber sie unterscheiden sich bezüglich ihres Konstrukts. Das Verb



enter zeigt eine sequentielle Handlung, die aus mehreren Phasen besteht, während die Präposition *into* eine zusammenfassende Beziehung darstellt. Im Englischen stellen auch die Form des Infinitivs des Verbs *to enter*, Partizip Präsens *entering* und Partizip Perfekt *entered* in *have entered* [1, S. 199].

Die Grammatik besteht aus minimalen Einheiten, d.h. Morpheme und Wörter, die einer bestimmten grammatischen Kategorie gehören. Diese Einheiten setzen sich in Konstruktionen zusammen und bestimmen die Struktur einer Konstruktion. Die Wortarten werden mit der Hilfe von der distributionalen Methode untersucht, indem die Konstruktionen in Teile zerbrochen werden und alle Elemente, die in einem Slot einpassen können, werden als Vertreter einer grammatischen Kategorie verstanden. Wortarten können auch mit der Hilfe von der so-geannten *buildingblocks* Methode analysiert werden, indem sie als Einheiten einer Konstruktion bestimmt werden. Es wird auch angenommen, dass die grammatischen Kategorien ein Teil der mentalen Repräsentation eines Sprechers sind. In der *Radikalen KG* gibt es keine grammatischen Kategorien unabhängig von den Konstruktionen, in denen sie realisiert werden, weil jede Konstruktion ihre eigene Distribution der Elemente hat. Außerdem gibt es in der Konstruktionsgrammatik solche Vorstellungen, wie mehr inklusive Verben und weniger inklusive Verben. Die mehr inklusiven Verben können auch Adjektive beinhalten, wie z. B. *Das Mädchen ist schön*. Hier funktioniert die Konstruktion *ist schön* als ein inklusives Verb und, dementsprechend, ist das Wort *schön* ein Teil des Verbs.

Die Kognitive Grammatik analysiert die Wortarten anhand von den Prototypen, die ihnen zu Grunde stehen. Das Konzept von einem physischen Objekt ist der

Prototyp für die Nomen, während das Konzept von einer dynamischen Handlung der Prototyp der Verben ist. Die Kognitive Grammatik erklärt auch die semantische Rolle der Wortarten in einer Konstruktion. Es wird hervorgehoben, dass die Wortarten einen so-geannten *compositional path* einer Konstruktion bilden, der aus einem *landmark* und einem *trajektor* besteht. In dieser Hinsicht besteht die Rolle der Nomen darin, der *landmark* einer Präposition zu sein. In dem vorgeschlagenen Beispiel *the cat under the table* figuriert das Nomen *table* als *landmark* der Präposition *under*. Diese Präposition funktioniert als Profil Determinante, weil sie eine Beziehung der Raumorientierung bezeichnet; sie macht es klar, wo sich die Katze befindet. Die Präposition ändert die mentale Repräsentation des Menschen über die Situation. Für die ganze Konstruktion *the cat under the table* funktioniert das Nomen *cat* als Profil Determinante, weil es in diesem Ausdruck um eine Katze geht und nicht um eine Raumorientierungsbeziehung [4, S. 202].

Zusammenfassend lässt sich zu erklären, dass die Wortarten in der konstruktiven Grammatik als Bestandteile der Konstruktionen sind und können nur innerhalb der Strukturen, in denen sie auftreten, analysiert werden. Aus diesem Grund können die Wörter als mehrere Wortarten im Sprachgebrauch fungieren. Eine weitere Forschungsrichtlinie könnte die Untersuchung der einzelnen Wörtern in verschiedenen Kontexten sein.

Bibliographie

1. Bygate M., Tonkyn A., Williams E. Grammar and the Language Teacher. Great Britain: Prentice Hall International, 1994. 259 Seiten. ISBN: 0-13-042532-X.

2. Döhmann U. Untersuchungen zum Grammatikunterricht. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1977. 132 Seiten. ISBN: 3-484-10293-4.
3. Fischer K., Stefanowitsch A. Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2007. 209 Seiten. ISBN: 978-3-86057-788-2.
4. Ziem A., Lasch, A. Konstruktionsgrammatik–Konzepte und Grundlagen Gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin: de Gruyter, 2013. 232 Seiten. ISBN: 978-3-11-027294-9.

**Imaginea spiritului răuvoitor în povestea
Dănilă Prepeleac de Ion Creangă
The image of the evil in the Ion Creanga`s
story Danila Prepeleac**

Constantin Ivanov,
doctorand, Institutul de Filologie al AȘM

Rezumat

În opera lui Ion Creangă spiritul răuvoitor manifestă un grad sporit de familiaritate, în care apare imaginea unui diavol ce nu mai sperie pe nimeni, chiar dacă se manifestă printr-o prezență concretă. Această imagine câpătă noi înțelesuri, care se limitează doar la aspecte ce țin de prostia și naivitatea drăcească, spulberând, totodată, mitul demonic ce inspiră spaima și groaza. Naratorul prezintă incursiunea diavolului în lumea celor vii nu cu scopul de a ispiti, ci, mai degrabă, de a-l iscodi pe om. Spre deosebire de diavolul teologiei sau cel al Evului Mediu, acesta este prezentat drept un personaj neputincios și inofensiv, când diferitele manifestări ale spiritului imun contribuie la definirea imaginii unui diavol ce nu mai inspiră spaima și groaza, ci este ridiculizat și luat în derâdere.

Cuvinte-cheie: imagine, imaginar, diavol, spirit răuvoitor, narațiune, poveste.

Abstract

In Creanga's work the malevolent spirit manifests an increased level of familiarity, in which we see the image of a Devil who does not scare anyone, even if it is being shown through a concrete presence. This image actually gains new understandings, being limited only to its nature, regarding evil foolishness and